



Die Nacht ist eine Brücke

Die Nacht ist eine Brücke

Die Nacht ist eine Brücke, die sich über einen Abgrund schwingt in dem Hoffnung und Verzweiflung sich gegenseitig fressen.

Um drei Uhr nachts ist der Tiefpunkt dieser Brücke erreicht, dort wo die Bretter morsch sind.

Das Zimmer ist dunkel, das Ziffernblatt des Weckers leuchtet schwächlich grün.

Auf dem Monitor zuckt in Rot und Blau die Ahnung von Leben, das wach ist, voranschreitet.

Draußen peitscht Wind die Bäume, drückt Regen gegen die Scheiben.

Der alte Mann sitzt neben dem Bett, hält die Hand seiner Frau.

Gleich ist es drei Uhr.

Er spürt es als Summen in seinen Ohren.

Schon wird das Rauschen des Windes schwächer, das Prasseln des Regens verhaltener.

Beides erstirbt.

Das Ticken des Weckers verlangsamt sich, bleibt zwischen der Zeit hängen.

Wartet.

Das schwarze Viereck des Monitors dehnt sich vor den Augen des Mannes, bis es alles ausfüllt.

Die rote Linie schlägt in einem Zacken aus, die blaue hinkt hinterher, beide werden langsamer, kommen ins Stocken, halten inne.

Werden zum Relief eines riesenhaften Gebirges, stehen dort rot und blau.

3:00

Bewegung gerinnt, fällt in fedrigen Flocken zu Boden, sammelt sich in den Zimmerecken.

Der Mann hält den Atem an, fasst die Hand seiner Frau fester.

Ihr Gesicht, von Furchen durchzogen, verrät nichts.

Weiter, weiter! Drängt er sie in Gedanken.

Mit dem Finger fährt er die Linie ihres Mundes nach, seine Hand zittert.

Er blickt zum Wecker.

Der Zeiger fängt an zu pulsieren, bebt, spannt sich.

Und tickt weiter.

Die Frau seufzt.

Bewegung verflüssigt sich, wird gasförmig, steigt mit dem Atem der Frau auf, füllt den Raum.

Der Sturm kommt wieder in Fahrt, Regen peitscht gegen die Scheibe, die Linien zucken in engen Zacken über den Monitor.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).